

Attila Péteri (Budapest)

Der Imperativsatz im Deutschen und im Ungarischen¹

0. Gegenstand und Zielsetzung²

In der modernen Satzmodusforschung wird der Imperativsatzmodus in den letzten Jahren immer mehr in die Diskussion gestellt. Eine der zentralen Fragestellungen besteht im Zusammenhang des Verbmodus Imperativ mit dem gleichnamigen Satzmodus. Rosengren (1992 u. 1993) plädiert für eine einheitliche Struktur des Imperativsatzes, deren unentbehrliches zentrales Merkmal die imperativische Markierung des Verbs sei. Sie beschränkt den Imperativsatz auf die 2. Pers., da Imperativsätze notwendigerweise an den Gesprächspartner gerichtet seien. Das sekundäre Merkmal sieht sie im Fehlen der Subjektposition des Imperativsatzes. Nominativische Ausdrücke im Imperativsatz seien Adjunkte. Donhauser (1986:258) weitet demgegenüber die Kategorie des Imperativsatzes aus. Der Imperativ der Einzelanrede (*Geh!*) sei anderen syntaktischen Regularitäten unterworfen als der der Gruppenanrede (*Geht!*) oder der Distanzformen (*Gehen wir!*, *Gehen Sie!*). Auch in der 2. Pers. Sing. könne nach Donhauser eine Subjektrealisierung nicht generell ausgeschlossen, jedoch von Vokativformen abgegrenzt werden. Auch Altmann (1987 und 1993) plädiert im Gegensatz zu Rosengren für die formale Heterogenität des Imperativsatzmodus. Nach ihm sei die imperativische Verbmarkierung im Imperativsatz nicht unentbehrlich, die zum Imperativsatzmodus gehörenden Satztypen ließen sich als ein Bündel morphologischer und syntaktischer (vor allem topologischer) Merkmale definieren. Das gemeinsame semantische Merkmal sieht er in der gemeinsamen imperativischen Bedeutung.³

In unserem Forschungsprojekt erstreben wir einen kontrastiven Vergleich des deutschen und des ungarischen Satzmodussystems mit der Absicht, mit Hilfe der Konfrontation zweier genetisch nicht verwandter und auch typologisch sehr unterschiedlicher Sprachen theoretische Erkenntnisse über die Wesensmerkmale der Satzmodi zu bekommen. Kontrastive Untersuchungen zum Imperativsatz, ja zum Satzmodussystem überhaupt, sind in der Fachliteratur sehr wenig. Ein älterer monographischer Vergleich des deutschen und finnischen Imperativsatzes (Winkler 1989)

¹ Mit diesem Beitrag möchte ich Professor Tarnói zu seinem Geburtstag herzlich gratulieren.

² Vorliegender Beitrag wurde im Rahmen des im Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität Budapest geführten Projektes *Satzmodi im Deutschen und im Ungarischen* verfasst, das vom Ungarischen Förderungsfonds der wissenschaftlichen Forschung (OTKA, Projektnr. T037670) unterstützt wird. Zu einer ausführlichen Beschreibung des Projektvorhabens und der bisherigen Ergebnisse s. Péteri (2002).

³ Wunderlich (1984) betrachtet den Imperativ des Verbs überhaupt nicht als Kriterium des Imperativsatzmodus. Das Hauptmerkmal bestehe nach ihm in den besonderen, vom Deklarativsatz abweichenden Serialisierungsregeln. Deshalb spricht er auch nicht mehr über Imperativ-, sondern über Aufforderungssätze.

liegt zwar vor, die sonstigen kontrastiven Arbeiten betreffen aber meistens genetisch verwandte Sprachen (Englisch, Schwedisch etc.). Ein neuer konfrontativer Vergleich mit dem Neugriechischen, der auch für die vorliegende Untersuchung als Grundlage dient, ist Fries (2002).

Wir möchten unsere Untersuchungen auf der deutschen Seite auch mit diachronen Fallstudien untermauern. Dies ist umso notwendiger, als bisher nur eine diachrone Untersuchung zum Imperativsatz vorliegt, Simmler (1989), der aber nur einen Text, die Benediktinerregel in mehreren Überlieferungen untersucht und überwiegend auf das Alt- und Mittelhochdeutsche konzentriert. Eine ausführliche diachrone Untersuchung des Imperativsatzes vom Mittelhochdeutschen bis zum 19. Jahrhundert wurde im Rahmen unseres Projektes durchgeführt (Horváth 2003).

Wir arbeiten auch am Aufbau eines kontrastiven Korpus, der überwiegend gesprochene Texte enthält. Im vorliegenden Beitrag werden die Plenarsitzungsprotokolle des Deutschen Bundestags aus dem Jahr 2003⁴ sowie die Plenarsitzungsprotokolle des Ungarischen Landtags aus dem Jahr 2000⁵ ausgewertet. Auf der deutschen Seite haben wir darüber hinaus auch ein Korpus mit Alltagsgesprächen aus der Jugendsprache (Schlobinski u.a. 1997) berücksichtigt. Ähnliche ungarische Alltagsgespräche konnten wir leider bisher noch nicht anschaffen.

Nach meiner Hypothese liegen in beiden Sprachen morphologisch unterspezifizierte Verbformen vor, die ihre imperativische bzw. nicht-imperativische Bedeutung vom jeweiligen Satzmodus bekommen. Der Satzmodus charakterisiert sich in beiden Sprachen durch ein hierarchisches Merkmalsystem, aus dem in der Mehrheit der Fälle jeweils ein Merkmal für die Distinktion des Deklarativ- und des Interrogativsatzes verantwortlich ist.⁶

1. Die Morphologie des Imperativs

Fries (2002) betrachtet flexionsmorphologische Formen als maximale lexikalische Projektionen, die zugleich auch minimale syntaktische Projektionen seien. Die flexionsmorphologische Markierung eines Lexems spiegele die „sprachspezifisch relevanten morphologischen, phonologischen und semantisch-konzeptuellen Merkmale“ (S. 66.) wider. Für die Charakterisierung der neuhochdeutschen Flexionsformen schlägt er die Kategorien Person, Numerus, Modus, Tempus und Aspekt vor. Die benutzten

⁴ Abgerufen von der Internetseite *www.bundestag.de*. Hinter den Belegen wird die Kennziffer der Bundestagsveröffentlichung angegeben, z.B. 15057 = 15. Wahlperiode, Heft 057.

⁵ Bei häufigen Belegen beschränken wir uns auf das Jahr 2000, bei einigen seltenen Formen wurde die ganze Datenbasis (1990-2000) durchsucht. Hinter den Belegen wird die Kennziffer der Veröffentlichung des Ungarischen Landtags angegeben, z.B. 23/2000 = Jahrgang 2000, Heft 23.

⁶ Das Prinzip der einfachen Markierung der Satzmodi, die m.E. für beide untersuchte Sprachen zutrifft und vom allgemeinen Prinzip der sprachlichen Ökonomie ableitbar ist, habe ich in einem früheren Aufsatz (Péteri 2004) im Zusammenhang mit dem Interrogativsatz ausführlich behandelt.

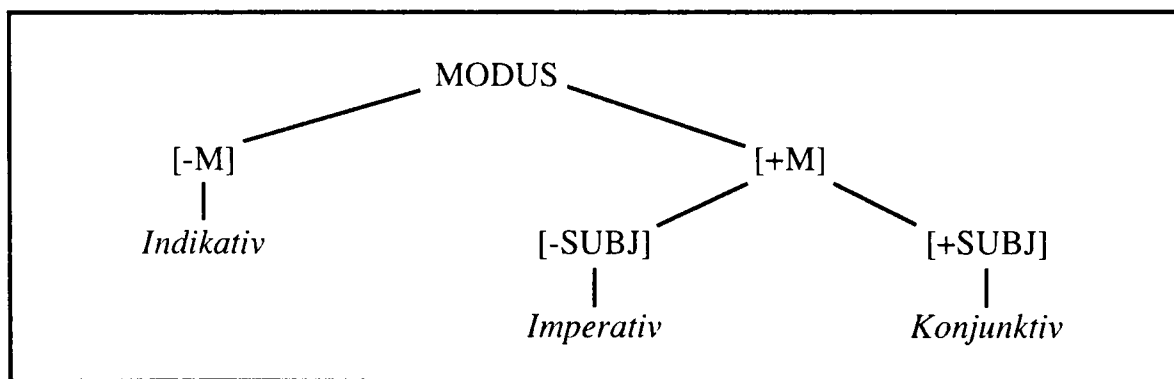
Merkmale seien $\langle \pm 1 \rangle$ und $\langle \pm 2 \rangle$ für Person, $\langle \pm \text{pl} \rangle$ für Numerus, $\langle \pm \text{PRET} \rangle$ für Tempus, $\langle \pm \text{PERF} \rangle$ für Aspekt und $\langle \pm \text{M} \rangle$ bzw. $\langle \pm \text{SUBJ} \rangle$ für Modus.⁷

1.1. Der Imperativ im Deutschen

Für das deutsche Modussystem überlegt Fries zuerst die Merkmalkombination $[\alpha \text{SUBJ}]$ und $[\beta \text{IMP}]$,⁸ entscheidet jedoch später für eine hierarchische Merkmalkombination $[\alpha \text{M} [\beta \text{SUBJ}]]$. Aus der Merkmalkombination $[\alpha \text{SUBJ}]$, $[\beta \text{IMP}]$ folge nämlich, dass eine morphologisch modal markierte Form entweder das Merkmal $[\text{+SUBJ}]$ oder das Merkmal $[\text{+IMP}]$ habe, nicht aber auf die gleiche Weise über beide Merkmale verfügen könne. Dieser strikten Trennung zweier Subsysteme der modal markierten Formen widerspreche aber diejenige Klasse der Verben, die im Konjunktiv und im Imperativ den gleichen, vom Indikativ abweichenden Stamm haben (*schlaf!*, *er schlafe* vs. *er schläft*; *hab!*, *du habest* vs. *du hast*). Außerdem verfügten Imperative und Konjunktive auch über ein zwar abstraktes, aber gemeinsames semantisch-konzeptuelles Merkmal:

Sowohl Konjunktive als auch Imperative referieren nicht auf die aktuelle Welt, sondern auf eine mögliche bzw. gewünschte Welt, was sich unter anderem darin äußert, dass Matrixsätze mit einem Konjunktiv oder Imperativ nicht wahrheitswertfähig sind. In vielen Sprachen treten demzufolge Konjunktiv-Formen an die Stelle grammatisch nicht bildbarer Imperativ-Formen“ (Fries 2002:78).

Aus diesen Gründen entscheidet sich Fries für ein hierarchisches System der modalen Merkmale (vgl. Fries 2002:79):



Er postuliert also ein Merkmal $[\text{+M}]$, das als allgemeines Merkmal der modalen Markiertheit zu verstehen und für alle modal markierten Formen gemeinsam sei. Ein empirisches Problem der postulierten Merkmalhierarchie sehe ich jedoch darin, dass

⁷ Zu einer umfassender Beschreibung der Hierarchie grammatischer Merkmale vgl. auch Fries 1997.

⁸ Die griechischen Buchstaben α , β , γ und δ stehen im vorliegenden Notationssystem für beliebige „+“ und „-“ Werte.

der Imperativ im Gegensatz zu dem mit einem Merkmal spezifizierten Konjunktiv semantisch als Default-Typ ziemlich unterspezifiziert wird, obwohl im Deutschen mindestens eine eindeutig markierte Imperativform (z.B. *Gib!*) und eine konkret beschreibbare imperativische Bedeutung vorliegt. Ein anderes Problem besteht im generellen Ausschluss der konjunktiv-imperativischen Formen, der den zahlreichen Schnittstellen des Konjunktiv- und des Imperativsystems in der deutschen Sprachgeschichte sowie in anderen Sprachen keine Rechnung trägt. Obwohl ich auch von einer hierarchischen Ordnung der modalen Merkmale ausgehe, möchte ich ein modifiziertes Modell vorschlagen.

Die einzige, morphologisch eindeutig markierte Imperativform ist sowohl im heutigen Deutsch als auch sprachgeschichtlich die 2. Pers. Sing. Alle anderen imperativischen Formen befinden sich an der Schnittstelle anderer Modi, meistens an der Schnittstelle zwischen Imperativ und Konjunktiv. Die Form der 2. Pers. Pl. (*Lest!*, *Geht!*) fällt zwar im heutigen Deutsch mit der entsprechenden Indikativform zusammen, grenzt sich jedoch sprachgeschichtlich vom System der Konjunktivformen auch nicht deutlich ab (vgl. Horváth 2003). Der Status des sog. Adhortativs ist in der einschlägigen Literatur fraglich.⁹ Bei manchen Forschern wird er zum Imperativparadigma gerechnet. Nach der allgemein verbreiteten Meinung geht es jedoch um eine Konjunktivform, die als Ersatz für eine nicht vorhandene Imperativform dient. Unter semantischem Aspekt liegt jedoch beim Adhortativ eine imperativische Bedeutung vor. Eine Gruppe von Personen, mit der sich der Sprecher auch identifiziert, wird zu einer Handlung veranlasst. Der Adhortativ steht auf der Schnittstelle von Imperativ und Konjunktiv.

Ähnliches gilt auch für den sog. *Sie*-Imperativ. Formal-grammatisch lässt sich diese Form weder von der entsprechenden Indikativ- noch von der Konjunktivform abgrenzen:

(1) *Hören Sie zu!*

(1') *Sie hören zu. Er sagt, dass Sie zuhören.*

In älteren Arbeiten wurde der *Sie*-Imperativ als eine Konjunktivform betrachtet, der im Falle des Verbs *sein* eindeutig konjunktivisch markiert wird. Im heutigen Sprachgebrauch lässt sich jedoch auch bei *sein* eine Neutralisierungstendenz beobachten:

(2) *Sind Sie bitte sorgfältiger!* (vgl. Altmann 1993:1024)

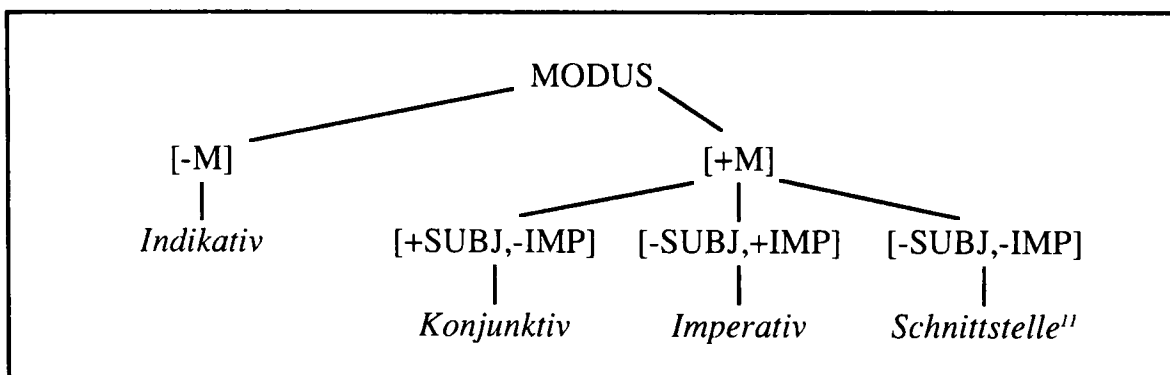
Der *Sie*-Imperativ kann m.E. ohne seine sprachgeschichtliche Entwicklung bzw. ohne Bezugnahme auf den *Er/Sie*-Imperativ nicht adäquat interpretiert werden. Die *Sie*-Form als Form der höflichen Anrede verdrängt seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert allmählich die ältere Höflichkeitsform, die 2. Pers. Pl. Im Frühneuhochdeutschen entwickelt sich für eine Zeit auch eine andere Anredeform, die dann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder verschwindet, nämlich die 3. Pers. Sing. Eine

⁹ Zu einer ausführlichen Auseinandersetzung s. Matzel/Ulvestad (1978) und (1985).

Anrede im Plural wirkt eo ipso höflich, da der Plural in den europäischen Sprachen nicht nur zum Ausdruck der Mehrzahl, sondern auch der besonderen Verehrung und Hochschätzung dient.¹⁰ So ist in vielen europäischen Sprachen (z.B. im Russischen) die 2. Pers. Pl. auch heute die höfliche Anredeform. Die 3. Pers. Sg. als Anredeform wirkt distanzierend. Die angesprochene Person wird damit indirekt angeredet, als möchte der Sprecher keinen direkten Kontakt mit dem Partner aufnehmen. Diese Distanzform wurde in vielen heutigen Sprachen (wie z.B. im Italienischen oder im Ungarischen) auch zur Form der höflichen Anrede, wobei dieser Entwicklung sicherlich ein assoziatives Verhältnis zwischen Distanz und Höflichkeit/Hochschätzung zugrunde liegt: Der Sprecher nimmt sich nicht den Mut, die hochgeschätzte Person direkt anzusprechen. In der deutschen Sprachgeschichte hat die pluralische *Sie*-Form am Anfang des 19. Jahrhunderts die singularische Distanzform vollkommen verdrängt (vgl. die Belege von Horváth 2003).

Sowohl im Falle des *Sie*-Imperativs als auch im Falle des *Er/Sie*-Imperativs handelt es sich um eine morphologisch unterspezifizierte Form, die an der Schnittstelle des Imperativs und des Konjunktivs steht und in ihrer Semantik imperativische (Aufforderung) und konjunktivische (Distanz) Bedeutungen vereint.

Als Fazit der bisherigen Überlegungen über den deutschen Imperativ kann das Modell von Fries wie folgt modifiziert werden: Die Postulierung eines hierarchischen Modusystems und eines gemeinsamen Merkmals [+M] für alle morphologisch modal markierten Formen kann akzeptiert werden. Auch dem Imperativ muss jedoch wegen der eindeutigen formalen Markierung in der 2. Pers. Sing. sowie der ziemlich konkreten imperativischen Bedeutung ein spezifisches Merkmal [+IMP] zugesprochen werden. Dieses Merkmal ist mit dem anderen modalen Merkmal [+SUBJ] komplementär verteilt. Es gibt jedoch im deutschen Modusystem mehrere morphologisch unterspezifizierte Formen, die sich an der Schnittstelle des konjunktivischen und des imperativischen Systems befinden und hinsichtlich des Merkmals [+M] schon, hinsichtlich der Merkmale [\pm SUBJ] und [\pm IMP] jedoch nicht spezifiziert sind. Diese Formen können je nach Distribution bzw. Kontext beide Merkmale aufnehmen. Ich nehme also an, dass das deutsche Modusystem durch folgende Merkmalhierarchie charakterisiert werden kann:



¹⁰ Das Torwerk der Athener Akropolis heißt statt *Propylon* (Sg.) *Propylaia* (Pl.), Gottes Name ist im Alten Testament *Elohim* (Pl.). Auch der allgemein verbreitete Pluralis Majestatis zeigt diese Funktion des Plurals.

1.2. Der Imperativ im Ungarischen

Im Ungarischen werden traditionell 3 Modi, Indikativ, Konditional und Imperativ unterschieden. Dieser traditionellen Auffassung folgen auch neuere maßgebende Sprachbeschreibungen des Ungarischen wie É.Kiss/Kiefer/Siptár (1998) oder Kiefer (2000).¹² Der Grund dafür ist die formale Unterscheidbarkeit dreier Paradigmen. Ungarisch ist eine agglutinierende Sprache, die grammatische Kategorien i.A. mit verschiedenen Suffixtypen ausdrückt. Die modalen Suffixe sind sog. Grundsuffixe, hinter denen in der Verbform noch Personalsuffixe stehen (sog. Endsuffixe). Indikativ bildet einen morphologischen Defaulttyp, der ohne modales Grundsuffix gebildet wird. Zwei weitere Paradigmen werden mit dem Grundsuffix *-n-* (Konditional) bzw. mit dem Grundsuffix *-j-* gebildet, die sich aus phonologischen Gründen auf verschiedene Weise assimilieren und so in vielen Fällen mit dem lexikalischen Stamm verschmelzen können.¹³ Außer dem Modus sind ungarische Verbformen noch durch die Kategorien Person (< ± 1 > und < ± 2 >), Numerus (< $\pm pl$ >), Tempus (< $\pm PRET$ >) und Definitheit (< $\pm DEF$ >)¹⁴ spezifiziert. Die beiden modalen Paradigmen, das *n-* und das *j-*Paradigma,¹⁵ verfügen über ein vollständiges Personalsystem sowie über alle weiteren Merkmale mit der einzigen Einschränkung, dass das *j-*Paradigma im Präteritum nicht gebildet werden kann. Die Formen des *j-*Paradigmas sind (abgesehen von phonologisch determinierten Assimilationen) wie folgt:

Num.	Person	-DEF	+DEF
Singular	1.	<i>vár-j-ak</i>	<i>vár-j-am</i>
	2.	<i>vár-j-(ál)</i>	<i>vár-j-ad</i>
	3.	<i>vár-j-on</i>	<i>vár-j-a</i>
Plural	1.	<i>vár-j-unk</i>	<i>vár-j-uk</i>
	2.	<i>vár-j-atok</i>	<i>vár-j-átok</i>
	3.	<i>vár-j-anak</i>	<i>vár-j-ák</i>

Aus dem Paradigma geht hervor, dass obwohl ein vollständiges Personalsystem vorliegt, die neutrale Form für das Paradigma die Form der 2. Pers. Sing. der sog.

¹¹ Morphologisch unterspezifizierte Formen, die nur das Merkmal [+M] haben und je nach Verwendung/Kontext sowohl imperativische als auch konjunktivische Bedeutungen aufnehmen.

¹² In Keszler (2000) wird das Problem des sog. Imperativparadigmas mit ausführlichen Literaturhinweisen behandelt. Eine Lösung wird jedoch nicht vorgeschlagen.

¹³ Eine ausführliche Beschreibung dazu s. Kiefer (2000:610f.).

¹⁴ Es geht um die Definitheit des durch das Verb regierten Objektes, vgl. Keszler/Lengyel (demn.).

¹⁵ Im Weiteren spreche ich in Bezug auf das Ungarische statt *Imperativ* über ein *j-*Paradigma, weil ich zeigen werde, dass es theoretische Schwierigkeiten bereitet, es Imperativ zu nennen.

allgemeinen Konjugation ist (-DEF). Diese Form weist nur ein fakultatives Personalsuffix auf, das aber besonders in der lockeren Alltagssprache selten realisiert wird. Umso interessanter ist es, als im Indikativ die morphologisch unmarkierte Personalform die Form der 3. Pers. Sing. ist (*vár*: 3. Pers. Sing, -DEF vs. *vársz*: 2. Pers. Sing. -DEF) Dies macht das ungarische *j*-Paradigma dem deutschen Imperativ unter einem bestimmten Aspekt ähnlich. Auch im Deutschen wird die 2. Pers. Sing. Imp. in der Regel durch ein Stammorphem gebildet, während in anderen Paradigmen (z.B. Präteritum Indikativ oder Präsens und Präteritum Konjunktiv) die 3. Pers. Sing. i.A. ohne Personalendung realisiert wird.

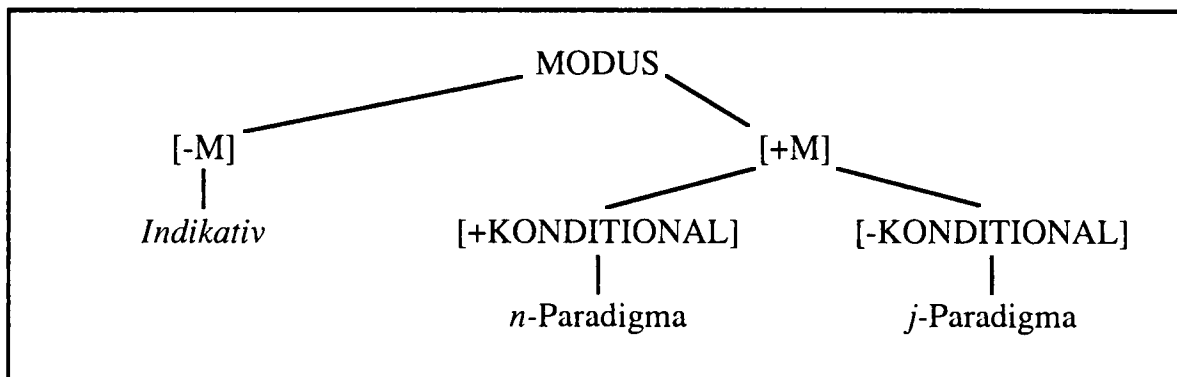
Zwei grundlegende Unterschiede in deutsch-ungarischer Relation müssen jedoch hervorgehoben werden: Einerseits das vollständige Personalsystem im Ungarischen, dass also das Ungarische im *j*-Paradigma systematisch für beide Numeri und für alle Personen über eine morphologisch markierte Form verfügt, andererseits die besondere Distribution des ungarischen *j*-Paradigmas. Die *j*-Formen werden nämlich außer den herkömmlichen Aufforderungshandlungen auch in eingebetteten Sätzen benutzt, und zwar sogar in Fällen, in denen die Annahme einer imperativischen Bedeutung absurd wäre. Hegedűs (2003:616ff.) ist der Meinung, dass das *j*-Paradigma in Finalsätzen, des Weiteren auch in eingebetteten *hogy*-Sätzen, die einen Willen, Wunsch, Erlaubnis etc ausdrücken, einen Konjunktiv darstelle:

- (3) *Elment a boltba, hogy vegyen kenyeret.* ‚Er ging ins Geschäft, um ein Brot zu kaufen‘
 (4) *Péter szeretné, hogy jól vizsgázzon.* ‚Péter hätte die Absicht, die Prüfung gut abzulegen‘
 (5) *Nem engedte meg a gyerekeknek, hogy játsszon.* ‚Er/Sie hat dem Kind nicht erlaubt, das es spielt.‘

Wegen des konjunktivischen und des imperativischen Gebrauchs des *j*-Paradigmas sprechen einige Forscher im Ungarischen über einen „Imperativ-Konjunktiv“ (vgl. Tompa 1972:64ff.), andere postulieren neben dem Imperativ auch ein Konjunktivparadigma, das formal mit dem Imperativ in allen Personalformen übereinstimmt und nur einen distributionellen bzw. einen semantischen Unterschied aufweist.¹⁶

Ich gehe jedoch davon aus, dass die Postulierung zweier formal vollkommen homonymen Paradigmen ein morphologisches Absurdum wäre, besonders deshalb, weil diese Situation sprachgeschichtlich ziemlich stabil zu sein scheint (vgl. Pomozi 1991). Vielmehr könnte im Ungarischen ein morphologisch unterspezifiziertes Paradigma postuliert werden, das nur das Merkmal [+M] trägt, andere semantisch-konzeptuelle Merkmale jedoch von der jeweiligen Distribution bekommt. Die ungarische Modushierarchie sieht m.E. wie folgt aus:

¹⁶ Zu einem Literaturüberblick vgl. Pomozi (1991). Hegedűs (1991) geht davon aus, dass das ungarische *j*-Paradigma sowohl hinsichtlich seiner formalen als auch seiner funktionalen Eigenschaften nicht dem deutschen Imperativ, sondern dem deutschen Konjunktiv ähnelt.



Im Weiteren wird gezeigt, dass die modale Markierung des Verbs mit dem Grundsuffix *-j-* zwar ein notwendiges, nicht jedoch ein hinreichendes Kriterium des Imperativsatzes ist, bzw. dass die Verbformen des *j*-Paradigmas ihre imperativische bzw. konjunktivische Bedeutung vom Satzmodus bekommen.

2. Die Syntax des Imperativsatzes

Aus dem Vergleich der Modushierarchie im Deutschen und im Ungarischen folgt, dass der Imperativsatz in keiner der beiden Sprachen unmittelbar aus der imperativischen Markierung des Verbs ableitbar ist.

Imperativ-Sätze werden in zahlreichen Sprachen durch ein komplexes Zusammenspiel verschiedener grammatischer Faktoren konstituiert. Die jeweiligen Gesetzmäßigkeiten heben sich signifikant von jenen zentralen grammatischen Regeln ab, welche für die Bildung von Deklarativ- und Interrogativsätzen explizierbar sind. (Fries 2002:63)

2.1. Imperativsätze im Deutschen

In der Fachliteratur geht man meistens davon aus, dass die Subjektrealisierung bzw. die Serialisierung im Imperativsatz spezifischen, vom Deklarativsatz abweichenden Regularitäten unterliegt. Donhauser (1986:83ff.) unterscheidet im deutschen Imperativsatz zwischen vokativischen Nominativausdrücken und Subjektrealisierungen. Erstere ließen sich dadurch abgrenzen, dass sie vom Satz intonatorisch abgegrenzt oder mindestens abgrenzbar seien. In der Tat liegt jedoch keine scharfe Grenze zwischen den Vokativen und den Subjekten. Besonders schwierig ist die Abgrenzung des vokativischen Personalpronomens *du* vom kontrastiv-hervorhebenden Subjekt.

Meine Untersuchungen haben folgende Ergebnisse hinsichtlich der Realisierung des Pronomens *du* in Imperativsätzen ergeben: In den Bundestagsprotokollen sind Imperativsätze in 2. Person Sing. wegen sortenspezifischen Eigenschaften der Texte sehr selten. Unter 123 Treffern für *du* stehen lediglich drei in Imperativsätzen. Zwei sind kontrastiv/hervorhebend, eines vokativisch zu interpretieren:

- (6) *Jetzt rede du für uns!* (15053) – kontrastiv/hervorhebend¹⁷
 (7) *Sorg du einmal dafür, dass der Eurofighter so ausgestattet wird, dass wir ihn auch einsetzen können, wenn der Ernstfall eintreten sollte!* (15058) – kontrastiv/hervorhebend¹⁸
 (8) *Sorge du, Staat, dafür, dass ich dazu in der Lage bin, [...]* (15031) – vokativisch

Ich habe die Imperativformen 2. Pers. Sing. folgender Verben untersucht: *reden, geben, nehmen, machen* und *sorgen*. Das Ergebnis war folgendes:

	<i>reden</i>	<i>geben</i>	<i>nehmen</i>	<i>machen</i>	<i>sorgen</i>	insgesamt	prozentuell
ohne nominativischen Ausdruck	0	2	2	11	0	15	65%
mit <i>du</i>	1	0	0	0	2	3	13%
mit vokativischem Substantiv	0	1	1	2	1	5	22%

Im jugendsprachlichen Korpus fällt die Imperativform der Verben ohne Ablaut wegen phonetisch elimierter Personalendungen oft mit anderen Formen, besonders mit der 1. Person Sing. Ind. zusammen (*Mach!* vs. *Ich mach*).¹⁹ Deshalb spielt in diesen Sätzen die Realisierung bzw. Nicht-Realisierung des Subjektes eine distinktive Funktion. Die imperativische Verwendung wird teils mit der fehlenden Subjektposition, teils mit Partikeln (*mal/ma/man*) markiert. Deshalb ist eine *du*-Realisierung sehr selten: Im ganzen Korpus von 565 Druckseiten habe ich insgesamt 5 Beispiele gefunden, drei davon sind kontrastierend, die beiden Vokative sind vom Satz intonatorisch abgegrenzt:

- (9) *halt du dich doch daraus* (Schlobinski u.a. 155) – kontrastiv²⁰
 (10) *du (.) laß meine kinders in ruh.* (ebenda 416) – vokativisch

Auch vokativische Nominativausdrücke tauchen im Korpus sehr selten vor. Ich habe die Verbformen *frag, gib, spiel, mach, sag* und *komm* untersucht. Das Ergebnis war folgendes:

¹⁷ Zwischenruf eines SPD-Abgeordneten am Anfang der Rede eines CDU-Redners als Reaktion auf den vorigen Beitrag eines Abgeordneten der Grünen, der für die Opposition günstig war.

¹⁸ Reaktion des Redners auf einen Zwischenruf.

¹⁹ Ich habe jedoch auch zahlreiche Beispiele für andere Verbformen mit Endungsellipse gefunden: „*spiel er heavy metal speed*“ (3. Pers. Sing. Ind. Prät.); „*hast gehört (.) er spiel trumpf-solo*“ (3. Pers. Sing. Ind. Präs.). „*Spiel ihr das nie (.) nie vor ja?*“ (2. Pers. Pl. Ind. Präs.); „*Was kann man denn da mach?*“ (Infinitiv)

²⁰ Dieser Satz wirkt im Kontext drohend.

	<i>mach</i>	<i>komm</i>	<i>sag</i>	<i>frag</i>	<i>spiel</i>	<i>gib</i>	insgesamt	prozentuell
Imperativ ohne nominativischem Ausdruck	32	35	19	5	6	13	110	60,1%
Imperativ mit kontrastivem Subjekt	0	1	1	0	0	0	2	1,1%
Imperativ mit vokativischem Nominativausdruck	0	2	0	0	0	1	3	1,6%
Indikativische Formen mit realisiertem Subjekt	26	18	10	2	11	1	68	37,2%

Es lässt sich die deutliche Tendenz beobachten, dass die Imperativ- und Indikativformen auf Grund der syntaktischen Distribution unterschieden werden. Bei den Verben *machen* und *sagen* werden imperativische Formen typischerweise durch die Distribution *mach mall/man/ma* bzw. *sag ma / sag doch*, indikativische durch *mach ich / ich mach* bzw. *sag ich / ich sag* markiert. Subjekteliminierung in Indikativ ist im Falle der Nichtrealisierung der Personalendung praktisch ausgeschlossen.²¹

Im Falle von *kommen* sind Partikeln seltener, die typischen imperativischen Ausdrücke sind *komm her, komm raus* etc. Auch hier werden indikativische Verwendungen immer mit dem Subjektausdruck markiert. Zwei interessante Beispiele:

(11) *dann komm die Damen* (Schlobinski u.a. 97)

(12) *du mußt ey komm.* (ebd.)

Die vokativischen Verwendungen sind die folgenden:

(13) *komm schon baby* (Schlobinski u.a. 331)

(14) *kommen doch her joachim (.) komm (.) komm* (Schlobinski u.a. 383)

Im Beispiel (13) zeigt die Partikel *schon* die imperativische Verwendung an. Im Beispiel (14) wird der Name deutlich von den wiederholten Imperativformen getrennt. Besonders interessant ist eine, in der Tabelle nicht berücksichtigte Verwendung der Verbform *komm*. Die Form steht hier für Imperativ 2. Pers. Pl., die Pluralform wird durch das Plural des vokativischen Nominativausdrucks angezeigt:

²¹ Ein einziges Beispiel habe ich im Korpus gefunden: „*mach mich voll an wegen drei aufgaben?* (Schlobinski u.a. 329)“. Hier zeigt jedoch die Personalkongruenz des Reflexivums die indikativische Verwendung an.

(15) *komm mädels (.) schicht (.) wir gehn jetz nach hause* (Schlobinski u.a. 54)

Noch eindeutiger ist die fehlende Subjektform in 2. Pers. Pl. Hier ist das Fehlen des Subjektes auch auf der Systemebene das distinktive Merkmal des Imperativsatzes:

(16) *Kommt!* (Imperativ)

(17) *Kommt ihr?* (Indikativ)

Gemäß den Erwartungen habe ich in den Bundestagsprotokollen unter 118 Belegen von *ihr* als Personalpronomen keinen einzigen Imperativsatz gefunden. Auch im jugendsprachlichen Korpus kommt *ihr* 80-mal in indikativischer Verwendung und nur ein einziges Mal im Imperativsatz vor:

(18) *ist hier frei? spielt ihr mal ramboy [...] ramboy das dritte lied auf der andern seite*
(Schlobinski u.a. 401)

In der gegebenen Situation wird im Zimmer Musik gespielt. Ein neuer Jugendlicher kommt rein und möchte ein Lied spielen lassen. Der Satz wird konkurrierend markiert. Der Subjektausdruck lässt einen Interrogativsatz, die Partikel *mal* jedoch einen Imperativsatz vermuten. Wohl wollte der Sprecher ursprünglich eine Frage stellen, zwischendurch hat er aber die Musik identifiziert und hat seine Äußerung zu einer Aufforderung umgeformt.

Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen: In den beiden Korpora sind sowohl kontrastive Subjektausdrücke als auch vokativische Nominativausdrücke im Imperativsatz in 2. Person ziemlich selten und können als markierte Fälle angesehen werden. Signifikante Unterschiede lassen sich jedoch einerseits zwischen den Singular- und Pluralformen, andererseits zwischen den beiden Textsorten beobachten. Im Imperativsatz in 2. Pers. Pl. ist eine Subjektrealisierung wegen der distinktiven Funktion auf der Systemebene ausgeschlossen, auch vokativische Nominative sind sehr selten. Im Singular sind die Ergebnisse in den beiden Korpora anders: Sowohl Subjektrealisierungen als auch Vokative sind in den Parlamentsprotokollen wesentlich häufiger als im jugendsprachlichen Korpus. Dies lässt sich damit erklären, dass im zweiten Fall wegen häufiger Nichtrealisierung der Personalendungen im Indikativ die Subjektrealisierung in der Regel ein Marker für indikativische Verwendungen ist.

Anders ist der Fall bei dem so genannten Adhortativ und bei dem *Sie*-Imperativ. Hier scheint die Subjektrealisierung obligatorisch zu sein, weil die beiden Personalformen erst durch ein realisiertes Subjekt unterscheidbar sind:

(19) *Gehen wir!*

(20) *Gehen Sie!*

(21) **Gehen!*

Matzel/Ulvestad (1978) zeigen an Hand detaillierter Untersuchungen aus dem Bereich der geschriebenen Sprache, dass in diesen Sätzen nicht einfach die Verb-Erst-Stellung als Satzmodus-Marker anzusehen ist. Eine Vorfelddbesetzung durch andere Satzglieder

außer dem Subjekt sei durchaus möglich, obwohl sie zu syntaktischer Ambiguität führe. Die invertierte Position des Subjektes scheint jedoch syntaktisch obligatorisch zu sein. Hier liegt wahrscheinlich ein Zusammenspiel der syntaktischen Struktur des Satzes mit dem Kontext vor. Wenn im gegebenen Kontext der Aufforderungscharakter eindeutig ist, kann auch Verb-Zwei-Stellung vorkommen. Im anderen Fall ist aber die Verb-Erst-Stellung für die Markierung des Satzes als Imperativsatz verantwortlich.

2.2 Imperativsätze im Ungarischen

Die Struktur der ungarischen Imperativsätze ist wegen den typologischen Eigenschaften der ungarischen Sprache grundsätzlich anders als die der deutschen. Ungarisch ist eine Pro-Drop-Sprache, in der das Subjekt auch im Deklarativsatz im unmarkierten Fall syntaktisch nicht realisiert, sondern in die Verbform inkorporiert wird:²²

(22) *Vársz.* ‚Du wartest‘; *Vár.* ‚Er wartet‘.

Ähnlich wird das Subjekt auch im Falle des *j*-Paradigmas morphologisch realisiert durch die eindeutigen Personalenduffixe:

(23) *VárjØ!* ‚Warte!‘; *Várjon!* ‚Er warte, er soll warten‘.

Der ungarische Imperativsatz lässt sich also durch Regularitäten der Subjektsetzung nicht abheben. Ein besonderes Problem besteht in der Unterscheidung der imperativischen und der nicht imperativischen Verwendung des *j*-Paradigmas in eingebetteten Sätzen mit der Konjunktion *hogy*:

(24) *Kérlek, hogy vegyél kenyeret.* ‚Ich bitte Dich ein Brot zu kaufen‘ (imperativisch)
Azért mész a boltba, hogy kenyeret vegyél. ‚Du gehst ins Geschäft, um ein Brot zu kaufen‘ (konjunktivisch)

Pomozi (1991) findet zwischen den beiden Verwendungen einen einzigen formalen Unterschied: Nach ihm seien Verbpräfixe in Sätzen mit imperativischer Bedeutung getrennt, in konjunktivischen Verwendungen ungetrennt:

(25) *Edd meg ezt a kiflit!* ‚Iss diese!‘ (imperativisch)
Nincs időd (arra), hogy megedd ezt a kiflit. ‚Du hast keine Zeit, diese zu essen‘ (konjunktivisch)²³

Da im Ungarischen die Verbpräfixe paradigmatisch bildend sind und sehr häufig vorkommen, kann die Serialisierung der Präfixe als distinktives Merkmal angesehen werden.

²² Zur syntaktischen Erklärung s. Ágel (1993).

²³ Beispiele von Pomozi (1991); Hervorhebung von mir (A.P.)

Meine Korpusuntersuchungen an Hand von ungarischen Landtagsprotokollen deuten jedoch ein komplexeres Verhältnis der Serialisierungsregularitäten der Präfixe zum Satzmodus an. Ich habe in den Parlamentsprotokollen 154 zufällig ausgewählte Belege für die getrennte Verwendung des Präfixes *be* untersucht. Das Ergebnis war Folgendes:

	In Matrixsätzen	In eingebetteten <i>hogy</i> -Sätzen mit imperativischer Bedeutung	In eingebetteten <i>hogy</i> -Sätzen mit konjunktivischer Bedeutung	Insgesamt
Anzahl der Belege	31	94	29	154
Prozentmäßige Verteilung	20,13%	61,04%	18,83%	100%

Als Gegenprobe habe ich ein Verb ausgewählt, das im Korpus relativ häufig auftritt, das Verb *befogad*.²⁴ Es war im Korpus in *j*-Formen insgesamt 126mal belegt. Davon waren 79 Belege ungetrennt (*befogadj**), 47 Belege getrennt (*fogadj* be*):²⁵

		In Matrixsätzen	In eingebetteten <i>hogy</i> -Sätzen mit imperativischer Bedeutung	In eingebetteten <i>hogy</i> -Sätzen mit konjunktivischer Bedeutung	Insgesamt
<i>befogadj*</i>	Anzahl	0	0	25	25
	prozentmäßig	0%	0%	44,64%	44,64%
<i>fogadj* be</i>	Anzahl	2	12	17	31
	prozentmäßig	3,57%	21,43%	30,36%	55,36%

Die Daten zeigen, dass das getrennte Präfix in konjunktivischer Verwendung signifikant seltener vorkommt als das ungetrennte, aber immerhin nicht zu vernachlässigen ist. Das ungetrennte Präfix kommt aber im Korpus nur in konjunktivischer Verwendung vor.

Die Trennbarkeit der ungarischen Präfixe hängt eng mit den Akzentverhältnissen im Satz zusammen. Im Falle der ungetrennten Präfixe trägt das Verb in der Regel den Satzakkent, im Falle der getrennten Präfixe steht das Verb in nicht akzentuierter Position.

²⁴ In den Parlamentsprotokollen am häufigsten in der Bedeutung ‚annehmen, akzeptieren‘.

²⁵ * steht in dieser Formalisierung für beliebige fakultative Charaktere. Die 56 Belege für *befogad* in *j*-Form beziehen sich auf mein Gesamtkorpus (Parlamentsprotokolle 1990-2000) während die getrennten *be*-Formen wegen ihrer sehr großen Anzahl nur in den Protokollen aus dem Jahr 2000 untersucht wurden. Das Suchprogramm zeigt nach dem Suchwort *befogadj** auch indikativische Formen an, die aussortiert wurden und in den Tabellen unberücksichtigt bleiben.

Der Satzakkzent hängt ferner von der Hintergrund-Fokus-Struktur des Satzes ab. É. Kiss (1992) setzt die Serialisierung im ungarischen Deklarativsatz ins enge Verhältnis zur pragmatischen Struktur des Satzes. Die Grundformel für den ungarischen Deklarativsatz sei TP-FP-V-XP,²⁶ die Fokusphrase sei auf die präverbale Position festgelegt. Wenn das Verb den Satzakkzent trägt, gerate es dadurch in Fokusposition. Diese Struktur lässt sich in den eingebetteten konjunktivischen *hogy*-Sätzen auch beobachten:

- (26) [...] *a kormány jelen esetben [...] nyitott arra, hogy a módosító indítványokat befogadja* ‚die Regierung ist in diesem Fall offen, die Änderungsvorschläge anzunehmen‘ (133)
- (27) [...] *akkor a Fidesznek politikai érdeke az, hogy egy módosítót se fogadjon be [...]* ‚dann sind die Jungdemokraten daran interessiert, keinen einzigen Änderungsvorschlag anzunehmen‘

Im Beispiel (26) ist das Verb fokussiert, die präverbale Nominalphrase steht in Topikposition, während im Beispiel (27) die präverbale Nominalphrase durch die Negation bzw. die Hervorhebung ‚keinen einzigen‘ einen Fokusakkzent bekommt. Die signifikant größere Häufigkeit der ungetrennten Form zeigt, dass die Fokussierung einer Nominalphrase als markierter Fall anzusehen ist. Auch die Korpusbeispiele deuten darauf hin, dass dies i.A. mit Hervorhebung bzw. Kontrastierung zusammenhängt.

Andere Regularitäten wirken jedoch im Imperativsatz. Dort sind Verbpräfixe sowohl im Falle der Fokussierung des Verbs, als auch im Falle der Fokussierung einer nominalen Konstituente in getrennter Nachstellung:

- (28) *Add be íráshán, hogy csöndben kell lenni!* ‚Reiche schriftlich ein, dass man schweigen soll!‘ (175)
- (29) [...] *akkor ehhez a témakörhöz hasonlóan, idevonatkozóan adjanak be kormánypárti javaslatokat [...]* ‚dann sollen Sie seitens der Regierungsparteien diesem Themenkreis ähnlich, diesbezüglich Vorschläge einreichen‘ (173)

Ungetrennte Präfixe im Imperativsatz habe ich in meinem Korpus bisher nicht gefunden. Sie kommen im Ungarischen nur in einem hochspezialisierten Nebentyp des Interrogativsatzes vor, der einen emphatischen Akzent hat und fast immer mit Partikeln verstärkt wird:²⁷

- (30) *Aztán MEGEDD ám az ebédet!* ‚Iss bloß das Mittagessen!‘
Aztán FELKÉSZÜLJ nekem a vizsgára! ‚Bereite dich mir ja auf die Prüfung vor!‘

²⁶ TP = Topikphrase, FP = Fokusphrase

²⁷ Dieser Nebentyp ist in den Parlamentsprotokollen aus verständlichen Gründen nicht oder nur extrem selten repräsentiert.

In diesen Beispielen trägt das Verb zwar den Satzakkzent, dieser Akzent ist jedoch kein Fokus- sondern ein emphatischer Akzent. Ein Fokusakkzent ist in diesen Sätzen durchaus denkbar:

(31) *Az EBÉDET MEGEDD ám!* ‚Das Mittagessen – Iss bloß es!‘

Der grundsätzliche Unterschied zwischen dem Imperativ- und dem Deklarativsatz im Ungarischen besteht in den unterschiedlichen Regularitäten der Serialisierung und der Akzentuierung. Die Serialisierungsregeln korrelieren im Deklarativsatz mit der Topik-Fokus-Struktur des Satzes und mit der Stelle des Fokusakkzentes, im Imperativsatz hingegen mit dem emphatischen Akzent. Die Regeln für die Trennbarkeit der Verbpräfixe lauten wie folgt:²⁸

	Verbpräfixe sind ungetrennt	Verbpräfixe sind getrennt
Deklarativsatz	bei Fokusakkzent des Verbs	bei Fokusakkzent einer anderen Konstituente
Imperativsatz	bei emphatischem Akzent	bei Nichtvorhandensein eines emphatischen Akzentes

3. Fazit

Als Ergebnis der vergleichenden Untersuchungen des deutschen und des ungarischen Imperativsatzes ergeben sich folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede:

In beiden Sprachen sind im Verbmodussystem morphologisch unspezifizierte Formen vorhanden, die nur durch das Merkmal [+M] markiert sind, d.h. als modal nicht neutrale Verbformen, deren konkrete modale Bedeutung sich jedoch erst in der Korrelation mit dem jeweiligen Satzmodus herausstellt. Das heißt also, in keiner der beiden Sprachen kann man den Imperativsatzmodus durch die imperativische Markierung des Verbs definieren. In der deutschen Standardsprache existiert jedoch eine morphologisch eindeutig imperativisch markierte Verbform in 2. Pers. Sing. In der gesprochenen Alltagssprache ist dies auch im Deutschen nur auf Verben mit Stammvokalwechsel beschränkt, da die Imperativform bei den anderen Verben mit der endungslosen Form des 1. Pers. Sing. Ind. zusammenfällt.

Imperativsätze im Deutschen lassen sich durch die von den Deklarativsätzen abweichenden Regularitäten der Subjektsetzung sowie der Serialisierung, im Ungarischen durch die besonderen Regularitäten der Serialisierung abheben. Im Deutschen ist die Setzung eines Subjektes im Imperativsatz verbindlich, wenn es zur personalen Differenzierung nötig ist (Adhortativ und *Sie*-Imperativ). In diesen Fällen wird der Imperativsatz durch die vom Deklarativsatz abweichenden Regularitäten der Serialisierung (Verbstellung) markiert. In den Formen der 2. Pers. ist die subjektlose Reali-

²⁸ Die mit Fettdruck hervorgehobenen Fälle können als unmarkierte Fälle angesehen werden.

sierung des Imperativsatzes der unmarkierte Fall. Die Subjektlosigkeit kann sogar als distinktives Merkmal im Gegensatz zum Deklarativsatz gelten. In diesen Fällen sind auch vokativische Nominalformen deutlich seltener als im Falle einer eindeutigen morphologischen Markierung. Im Ungarischen (Pro-Drop-Sprache) ist das Subjekt in der Verbform inkorporiert, so lassen sich im Deklarativ- und im Imperativsatz hinsichtlich der Subjektsetzung keine Unterschiede feststellen. Ein typologisches Merkmal des Ungarischen ist, dass die Serialisierungsregeln eng mit den Akzentverhältnissen bzw. mit der pragmatischen Struktur des Satzes zusammenhängen. Zwischen dem ungarischen Deklarativ- und Interrogativsatz besteht der Unterschied darin, dass die Serialisierungsregeln der ungarischen Verbpräfixe im Deklarativsatz mit dem Fokusakzent, im Imperativsatz mit dem emphatischen Akzent korrelieren.

Verallgemeinerte Tabelle der Merkmalshierarchie des Imperativsatzes im Deutschen:

Morphologische Markierung	eindeutig		nicht eindeutig	
Subjektsetzung	unmarkiert ∅	markiert +	nicht personal differenzierend ∅	personal differenzierend +
Serialisierung (Verb-Erst/Zweitstellung)	fakultativ	fakultativ	fakultativ	festgelegt

Verallgemeinerte Merkmalshierarchie des Imperativsatzes im Ungarischen:

Morphologische Markierung	nicht eindeutig
Subjektsetzung	wegen typologischer Eigenschaften des Ungarischen nicht distinktiv
Serialisierung (der Verbpräfixe)	vom Deklarativsatz unterschiedlichen Regularitäten unterworfen

Die Voraussetzung für einen Imperativsatz besteht jedoch in beiden Sprachen darin, dass das Verb mindestens durch das Merkmal [+M] modal markiert sein soll.

Literatur

- Ágel, Vilmos (1993): Ist die Dependenzgrammatik wirklich am Ende? Valenzrealisierungsebenen, Kongruenz, Subjekt und die Grenzen des syntaktischen Valenzmodells. In: ZGL. 21. S. 20-70.
- Altmann, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Meibauer (Hg.): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer. S. 22-56.
- Altmann, Hans (1993): Satzmodus. In: Jacobs, Joachim u.a. (Hg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin, New York: de Gruyter. S. 1006-1029.

- Donhauser, Karin (1986): *Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems*. Hamburg: Buske.
- É. Kiss, Katalin (1992): *Az egyszerű mondat szerkezete [Struktur des einfachen Satzes]*. In: Kiefer, F. (Hg.): *Strukturális magyar nyelvtan I. Mondattan*. Budapest: Akadémiai Kiadó. S. 79-177.
- É. Kiss, Katalin/ Kiefer, Ferenc/ Siptár, Péter (1998): *Új magyar nyelvtan*. Budapest. Osiris.
- Fries, Norbert (1997): *Die hierarchische Organisation grammatischer Kategorien*. In: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik*. Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó. 3. S. 1-90.
- Fries, Norbert (2002): *Imperativ-Morphologie kontrastiv. Deutsch-Neugriechisch*. In: Wegener, H. (Hg.): *Deutsch kontrastiv. Typologisch-vergleichende Untersuchungen zur deutschen Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg. S. 63-86.
- Hegedűs, Rita (1991): *A konjunktívusz problémája a németben és a magyarban [Das Problem des Konjunktivs im Deutschen und Ungarischen]*. In: *Dolgozatok a magyar mint idegen nyelv és a hungarológia köréből*. 26. Budapest. S. 17-30.
- Hegedűs, Rita (2002): *Hilfe oder Hindernis – Welche Rolle spielt die Vermittlung der ungarischen Grammatik im DaF-Unterricht?* In: Katona, A. u.a. (Hg.): *A tanári mesterség gyakorlata. Tanárképzés és tudomány*. Budapest, Tankönyvkiadó. S. 611-620.
- Horváth, Katalin (2003): *Aufforderungssatztypen vom Mittelhochdeutschen bis zum frühen Neuhochdeutschen – eine Fallstudie*. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*. Bonn – Budapest. (erscheint demnächst)
- Keszler, Borbála (2000): *Magyar Grammatika*. Budapest: Tankönyvkiadó.
- Keszler, Borbála/ Lengyel, Klára (demn.): *Ungarische Grammatik minor*. (erscheint demnächst)
- Kiefer, Ferenc (Hg.) (2000): *Strukturális magyar nyelvtan III. Morfológia [Strukturelle ungarische Grammatik]*. Budapest: Akadémiai Kiadó. Kapitel: 10.4.5. „A felszólító mód“ [„Der Imperativ“]. S. 610-611.
- Matzel, Klaus/ Ulvestad, Bjarne (1978): *Zum Adhortativ und Sie-Imperativ*. In: *Sprachwissenschaft* 3/2. S. 146-183.
- Matzel, Klaus/ Ulvestad, Bjarne (1985): *Ergänzendes zu zwei früheren Veröffentlichungen*. In: *Sprachwissenschaft* 10/1. S. 1-6.
- Péteri, Attila (2002): *Satztypen und Satzmodi – kontrastiv. Zwischenbilanz eines Forschungsprojektes*. In: Ágel, V./ Herzog, A. (Hg.): *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2002*. Budapest, Bonn. S. 227-246.
- Péteri, Attila (2004): *Satzmodi kontrastiv: deutsch-ungarisch. Bericht über den Stand eines Forschungsprojektes*. In: Szigeti, I. (Hg.): *Vorträge anlässlich der Tagung der Gesellschaft ungarischer Germanisten im Mai 2003*. Erscheint demnächst.
- Pomozi, Péter (1991): *Néhány gondolat a magyar „konjunktívusz“-ról [Einige Gedanken zum ungarischen „Konjunktiv“]*. In: *Dolgozatok a magyar mint idegen nyelv és a hungarológia köréből*. 26. Budapest. S. 3-13.
- Rosengren, Inger (1992): *Zur Grammatik und Pragmatik des Imperativsatzes. Mit einem Anhang: Zum sogenannten Wunschsatz*. Lund. S&P. Sprache und Pragmatik, Heft 28.
- Rosengren, Inger (1993): *Imperativsatz und „Wunschsatz“ – zu ihrer Grammatik und Pragmatik*. In: Ders. (Hg.): *Satz und Illokution*. Bd. 2. Tübingen: Niemeyer. S. 1-47.
- Simmler, Franz (1989): *Zur Geschichte der Imperativsätze und ihrer Ersatzformen im Deutschen*. In: Haupt, B./ Roloff, H.-G. (Hg.): *Festschrift für Herbert Kolb zu seinem 65. Geburtstag*. Bern u.a.: Peter Lang. S. 642-691.
- Simon, Horst J. (2003): *Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomina*. Tübingen: Niemeyer.
- Tompa, József (1972): *Kleine ungarische Grammatik*. Budapest: Akadémiai Kiadó.

- Winkler, Eberhard (1989): Der Satzmodus „Imperativsatz“ im Deutschen und Finnischen. Tübingen. Niemeyer.
- Wunderlich, Dieter (1984): Was sind Aufforderungssätze? In: Stickel, G. (Hg.): Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann. S. 92-117.

Quellen

- Plenarsitzungsprotokolle des deutschen Bundestags des Jahres 2003. www.bundestag.de
- Plenarsitzungsprotokolle des ungarischen Landtags 1990-2000. In: Országgyűlési Napló 1990-2000. CD-ROM. Budapest: Arcanum Adatbázis Kft. 2001.
- Schlobinski, Peter/ Kohl, Gaby/ Ludewigt, Irmegard (1997): Jugendspezifische Sprechweisen in Deutschland. München-Newcastle, LINCUM EUROPA [CD-ROM Language Library 02.]